

# Landes-Anzeiger.

Verbreitetes unparteiisches tägliches Lokalblatt.

Die Hauptblätter des „Sächs. Landes-Anzeigers“ erscheinen (ohne dessen Extra-Beilagen) auch in einer billigeren Sonder-Ausgabe als: „Chemnitz General-Anzeiger“ für Chemnitz monatlich 40 Pf., frei ins Haus; außerhalb Chemnitz monatlich 50 Pf., mit Postzinsen. Postzeitungspreisliste für 1890: Nr. 1307.

- Die an jedem Wochentag Abend (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Verfügung gelangende unparteiische Zeitung „Sächsischer Landes-Anzeiger“ mit täglich einem Extra-Beiblatt:
1. Kleine Postkarte
  2. Sächsischer Erzähler
  3. Sächsischer Gerichtszeitung
  4. Sächsisches Märchen
  5. Illustr. Unterhaltungsblatt
  6. Sonntagsblatt
  7. Lustiges Bilderbuch
- Setzt bei den Postbestellen monatlich 70 Pf., bei den Post-Anstalten 75 Pf.

Der Sächs. Landes-Anzeiger ist eingetragen L. B. 1890er Post-Zigl.-Verzeichn. Nr. 5278.

Für Abonnenten erscheint jährlich ein Maler-Kalender der Sächsischen Landboten. Illust. Weihnachtsbuch (Jahresbuch).

Verlags-Anstalt:  
**Alexander Wiede**  
Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 196.  
Telegr.-Adr.: Landes-Anzeiger, Chemnitz.

Abzugspreis: Wenn einer einzelnen Correspondenz 15 Pf. — Bezugspreis Stelle (10 Pf. tägliche Beilage) 30 Pf. — Bei Wiederholung großer Anzeigen Preisermäßigung. — Bei Bestellungen von Auswärts wolle man den Einschlagsbetrag (in Reichsmark) beifügen (je 8 Silben Correspondenz beifügen ca. 1 Zelle). — Anzeigen können nur bis Vormittag angenommen werden, da Druck und Verbreitung der großen Auflage längere Zeit erfordern. — Die Anzeigen haben ohne Preisauflage gleichzeitig Verbreitung durch den „Chemnitz General-Anzeiger“ (billigere Sonder-Ausgabe der Hauptblätter des „Sächsischen Landes-Anzeigers“ ohne dessen tägliche Extra-Beilagen).

### Antikliche Anzeigen.

Ueber das Vermögen des Sanftmülers Adolf Bruno Kuhn in Chemnitz, wird heute am 17. Februar 1890 Nachmittags 4 Uhr das Concursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwält Dr. Stadler in Chemnitz wie zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 22. März 1890 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Befriedigung über die Zahl eines anderen Creditors, sowie über die Bestellung eines Pfandgrundbesitzes und eintretenden Falles über die in § 130 der Concursordnung bestimmten Gegenstände auf den 14. März 1890 Vormittags 9 1/2 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 10. April 1890 Vormittags 10 1/2 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Parteien, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an dem Concursverwalter zu verhandeln oder zu leisten, auch die Befriedigung ausserhalb von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgetrennte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 13. März 1890 Anzeige zu machen.

**Königliches Amtsgericht Chemnitz, Abtheilung B.**  
Böhm.

Bekannt gemacht durch Actuar Böhm, G.-S.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Hugo Heinrich Gustav Funke in Chemnitz wird nach erfolgter Abhandlung des Concursverfahrens durchgehoben.

**Königliches Amtsgericht Chemnitz, Abth. B.,** den 15. Februar 1890.  
Böhm. Bekannt gemacht durch Actuar Böhm, G.-S.

**Gerichtstag in Wittgensdorf am 24. Februar 1890.**  
Expeditionsamt von Vormittags 10 Uhr an. Anmeldungen hierzu sind spätestens am 21. d. Mts. bei Herrn Detlev Richter in Wittgensdorf zu bewirken.

Wittbach, am 18. Februar 1890.

**Das Königliche Amtsgericht.**  
Dr. Weyel.

### Traktatnachrichten unseres Anzeigers.

Vom 20. Februar.

**Brüssel.** 1200 werthlose Socialisten, welche in Dohain (Belgien) eine Wählerversammlung abhalten wollten, wurden auf Befehl der Regierung ausgewiesen. Bukarest. Wäverat plaidierte für ein Bündniß mit Rußland. Es wäre das, wie der Genannte ausführte, das einzige Mittel, um für Rumänien die Karpathen verschwinden zu lassen.

**Paris.** Die „France“ publicirt unter der Ueberschrift: „Nieder mit den Crassen!“ einen heftigen Artikel gegen die Berliner Konferenz.

**Budapest.** Die Familie Andrássy's lehnte es dankend ab, die Leiche des Verbliebenen hier beisetzen zu lassen. — Fürst Bismarck hat der Gräfin Andrássy telegraphisch sein Beileid kundgegeben.

### Politische Rundschau.

Chemnitz, 20. Februar.

**Deutsches Reich.** Den Werth des soeben veröffentlichten hochbegabten österrösch-ungarischen Staatsmannes hat kein Anderer besser zu schätzen gewußt, als Fürst Bismarck. Der Reichskanzler sprach am 19. Februar 1878, noch vor dem Abschluß des Bündnisses mit der habsburgischen Monarchie, im Reichstage folgende Worte: „Unsere Beziehungen zu Oesterreich sind die der Gegenseitigkeit, voller Offenheit und des gegenseitigen Vertrauens, was eine große Seltenheit ist, namentlich nach den Vorgängen aus Zeiten, wo andere Parteien in Oesterreich noch mächtiger waren, als sie dies heute sind. Nicht bloß von Romark zu Romark, nicht bloß von Regierung zu Regierung, nein, ich stehe persönlich mit dem Grafen Andrássy zu meiner Freude und zu meiner Ehre in demjenigen freundschaftlichen Verhältnis, welches ihm die Möglichkeit giebt, mir jede Frage, die er für notwendig hält, im Interesse Oesterreich's offen zu stellen, und er hat die Ueberzeugung, daß ich ihm die Wahrheit antworte, und ich habe die Ueberzeugung, daß er mir die Wahrheit über Oesterreich's Absichten sagt. Ein solches Verhältnis ist ein sehr glänzendes, wenn man sich gegenüber einem Minister hat, bei dem man von der Wahrheit dessen, was er auf sein Wort versichert, vollständig überzeugt ist. In dieser angenehmen Lage befinden wir uns mit Oesterreich. In früheren Zeiten war es anders. Da habe ich österröschische Kollegen im Bunde mir gegenüber gehabt, denen habe ich gesagt: „Es ist mir gleichgültig, ob Sie reden oder ob der Wind durch den Schornstein geht. Ich glaube kein Wort von dem, was Sie sagen.“ Der Graf Andrássy glaubt mir, und ich glaube ihm, was er mir sagt.“ Diese Zeugnisse reichen aus, um die Trauer zu rechtfertigen, welche die deutsche Nation beim Heimzuge ihres ritterlichen und treuen Freundes empfindet.

— Drei ganz entschieden regierungsfreundliche Blätter, der „Hand. Corr.“, die „Schlef. Bz.“ und die „Westf. Bz.“, melben gleichzeitig, es sei nicht unmöglich, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck sehr bald schon das Präsidium des preussischen Staatsministeriums niederlegen und Herr von Bülow zu seinem Nachfolger ernannt werden würde. Die genannten Zeitungen fügen noch hinzu, der maßgebende Mann bliebe der Reichskanzler doch in jedem Falle. Nach einer anderweitigen Mitteilung hat Fürst Bismarck dem Kaiser bereits ein bereitwilliges Gehör unterbreitet.

— In den Beratungen der beiden Abtheilungen des Staatstages, welche am 20. im Saale des Bundesrathes in Berlin begannen, wurden auf Befehl des Kaisers folgende sachkundige Personen eingeladen worden: Der Schlossermeister Deppe zu Magdeburg, der Werkmeister Spengler zu Weilsch, der Bauhilfsmeister Vorderbrügge zu Bielefeld, der General-Secretär Hise zu München-Bladbach, der Bauer Buchholz zu Berlin, Arbeitervertreter der norddeutschen Bauergewerkschaft und nichtständiges Mitglied des Reichsversicherungsamtes, ferner der Director Schillingen der Marienhütte bei Kopenan und der Fabrikbesitzer H. Freese zu Berlin.

— Die Berichte der beiden Referenten über die Arbeiterschutzgesetzgebung an den preussischen Staatstags werden ziemlich ausgedehnte Arbeiten sein. Herr Miquel sowohl, wie Herr Zende behandeln die Frage sehr gründlich, und damit wird für den Staatstags von vornherein eine gediegene Grundlage gegeben sein, auf welcher weitergearbeitet werden kann. Unzutreffend ist die Mitteilung Berliner Blätter, der Kaiser selbst habe die Scheinhaltung des vorliegenden Arbeitsmaterials empfohlen. Es ist selbstverständlich, daß eine öffentliche Kritik so lange verhalten werden soll, bis der Kaiser im Staatsrathe Sachverständige, Arbeiter und Handwerker gehört hat. Auf Grund der Aussagen der letzteren sollen erst Beschlüsse gefaßt werden, und darum konnte nicht sofort ein bestimmter Entwurf unterbreitet werden. Unserem Kaiser liegt nichts fern, als aus dem Staatstags ein Institut für Geheimniskammer zu machen. Sobald es irgend angeht, wird im „Reichsanzeiger“ das Nöthige mitgeteilt werden.

— Dem deutschen Biscadmiral Deingard ist der englische Bath-Orden verliehen worden. — Zum commandirenden General an der deutschen Grenze ist von der Pariser Regierung der General Regnier ernannt. Derselbe hat es bei Antritt seines Commandos doch nicht lassen können, darauf anzuspielen, daß dieser Posten seine besondere Bedeutung habe. Was das heißen soll, weiß natürlich Jeder.

### Der König der Falschspieler.

Roman von Adolphe Bellet.

Fortsetzung. Nachdem verboten.

„Weil... weil... bedenken Sie die Aufregung für Sie und ihn...“ mahnte Fran Petithomme, unruhig hin und her kippelnd.

„Für mich!“ machte Susanne, die Achseln zuckend. „Es handelt sich hier nicht um mich, denn ich werde fest sein, fest und tapfer. Und mein Onkel — Sie fürchten, mein Anblick werde ihn zu sehr erschüttern, ihm die ruhige Fassung rauben, deren er zu seiner Verteidigung bedarf. Nicht so, ich denke das Gegenteil. Der erste Moment der Erregung wird vorübergehen und er wird um so mutiger, um so fester sein, nachdem er mich gesehen; mein Anblick wird ihn stärken, seinem Herzen Freunde und damit neue Hoffnung, neue Zuversicht verleihen. Ich habe die Verhandlung seines ersten Processes gesehen, Wort für Wort. Er hat sich schlecht verteidigt, nicht energisch, nicht bereit genug; er schwieg, wo er hätte sprechen sollen, er schien wortlos, niedergedrückt, eingeschüchtert. Das darf nicht wieder so sein. Wenn er mich gegenwärtig weiß, ihn sehend, hörend, seiner Verteidigung folgend, wird er bereit werden, er wird mit Wärme und Energie für seine Unschuld sprechen, da ihm der Gedanke verschweben wird, daß er zu mir spricht und wenigstens vor dieser Hören im Saal seine Schuldlosigkeit in überzeugenden Worten darlegen will.“

„Schnell, kommen Sie mit mir, liebe Freundin, ich gehe in das schreckliche Haus hinein und werde Alles aufwiegen, ihn zu sehen.“

„Man läßt Sie nicht ein,“ versetzte Cesarine Kleinlaut. „Sie bedürfen einer Erlaubniß dazu.“

„Einer Erlaubniß? Wer erteilt sie?“

„Wer erteilt sie, lieber Cornelius?“ fragte Cesarine, ihrem Mann damit signalisirend, daß er reden sollte.

„Um, die Erlaubniß giebt wohl der Prefect,“ antwortete der große Cornelius zögernd. „Freilich, wenn der wollte...“

„Gehen wir zum Prefecten!“ entschied Susanne kurz.

„Es ist weit bis zur Prefecture, wir werden viel Zeit verlieren und darüber vielleicht gerade die freie Stunde, die uns geboten ist, veräußern,“ wandte Cesarine bedenklich ein.

„Ich habe noch eine andere Idee,“ rief plötzlich Herr Petithomme erregt aus. „Der Director des Justizhauses, mit dem ich mich gut verstehe, und der auch Herrn Leconte wohl will, ist gleichzeitig Chef der übrigen Gefängnisse des Departements. Wenn man bei ihm die Erlaubniß nachsucht...“

„Du wirst alle Tage ein klügerer Mann, mein lieber Cornelius!“ jubelte Fran Cesarine übermüthig auf. „Du hast Recht! Wo finden wir den Director?“

„Wir brauchen ihn nicht lange zu suchen, er ist hier, um dem Process beizuwohnen, und sehen Sie nur: dort steht er an der Thür des Justizgebäudes, aus dem er soeben heraustrat, als ich meine gute Idee hatte.“

„Ich gehe zu ihm und will ihn fragen,“ erklärte Susanne kurz. Sie schritt hastig auf den Director zu, die eifrig trippelnde Fran an ihrer Seite.

Der Director erkannte Fran Petithomme und grüßte sie freundlich, während sich seine Augen verstreuten auf das schöne Mädchen neben ihr, dessen, der er schon bei ihrem Namen seine Bewunderung nicht verlagern konnte.

„Ich sehe da, Fran Petithomme,“ bemerkte der Director. „Ich wüßte nicht, daß Sie noch in Paris seien. Waren Sie nicht nach Paris zurückgekehrt?“

„Es ist so, Herr Director, aber ich bin gekommen, um der Vertretung wegen Lucien Leconte beizuwohnen.“

„Ah, ja wohl! Sie haben ein Interesse an dem Manne, als Ihrem ehemaligen Rechnungsführer. Und diese junge Dame...?“

„Eine liebe junge Freundin von mir, mit deren Familie ich seit langen Jahren bekannt bin und für die ich aus vollkommenem Herzen Interesse hege. Das Fräulein wünscht Sie einen Augenblick zu sprechen.“

„Nicht? Ich stehe mit Vergnügen zu Diensten. Verzeihen Sie mir, mein Fräulein, daß ich Sie auf der Straße empfangen muß; wir sind hier so weit von meiner Wohnung...“

„Haben Sie nicht hier ein Bureau, mein Herr?“ fragte Susanne ruhig und ohne Zögern.

„Hier? — Wo meinen Sie?“

Susanne wies ernt und ruhig auf das Gefängnisgebäude.

„In diesem Hause dort,“ sagte sie. „Dasselbe untersteht doch Ihrer Leitung, wie ich höre.“

„Ganz recht, mein Fräulein. Aber dort... in ein Gefängniß, wie dürfte ich so unzureichend sein, Sie in ein solches Haus zu führen?“

„Ich bitte Sie indes darum, mein Herr. Eben dieses Haus wird mir der geeignete Raum für das sein, was ich Ihnen sagen möchte.“

„Wie Sie wünschen, mein Fräulein,“ erklärte der Director ein wenig verwundert. „Haben Sie die Güte, mir zu folgen.“

Er führte sie in das Gefängniß, dessen eisenschlagene verschlossene Thür ein Wächter öffnete, und trat mit ihr und Madame Petithomme, die getrennt an Sophiens Seite blieb, in ein kleines Gemach des Hauses, das ihm als Sprechzimmer diente.

Nach immer gefaßt und in ihrer unerschütterten ersten Ruhe begann Susanne:

„Ich will Sie um eine Günst bitten, durch deren Erfüllung Sie mir glücklich machen würden, mein Herr,“ sagte sie. „Eine Person, die mir das Theuerste auf der Welt ist, die ich liebe und verehere, wie man Vater und Mutter lieben und verehere soll, ist bestimmt, heute vor den Äußen von Melan zu stehen. Es ist mein innigster Wunsch, diese Person zu sehen, ihr die Hand zu drücken, ihr Trost und Muth zuzusprechen.“

„Wer meinen Sie, mein Fräulein?“

„Lucien Leconte.“

„Ah, er!“

„Wenn Sie mich nicht früher hier gesehen haben, Herr Director,“ fuhr sie lebhaft fort, wenn ich drei und ein halbes Jahr verstreichen ließ, ohne diese Günst von Ihnen zu erbitten, wegen deren ich heute vor Ihnen erscheine, so geschähe es nicht, weil ich je einen Augenblick anders über Lucien Leconte gedacht und für ihn gefühlt hätte, als es heute der Fall ist, sondern weil ich von Paris fern, weit fern